

Bocholter-Borkener Volksblatt

Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt. Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes, von Bürgermeisterämtern und Ämtern des Kreises Borken. Organ der Zentrums- und Rader Volkszeitung. Geschäftsstelle: Bocholt, Nobelstr. 6, Fernsprecher 92 und 97. Verlagsort: Münster (Westf.) 2. Unholt-Iselburger Zeitung

Nr. 245

Montag, den 7. September

1925

Der Fall Wirth vor dem badischen Zentrumsparlament.

Wirth soll in die Fraktion zurückkehren.

Eine deutliche Entschliessung des Parteitag.

Offenburg, 6. Sept. (Tel.) Der Parteitag des badischen Zentrums, der in erster Linie der Vorbereitung der am 26. Oktober stattfindenden badischen Landtagswahlen dient, auf dem aber auch der Fall Wirth eine Klärung zu geführt werden soll, hat gestern begonnen. Dr. Wirth ist selbst hier auf dem Parteitag zugegen, ebenso der Führer der Partei, Reichsanwalt a. D. Marx, außerdem die Abgeordneten Erising, Dieß, Damm und der Abg. Gerig (Köln), Prälat Schöfer, Minister Röhler, der badische Landtagsabgeordnete, Präsident Baumgarten und schließlich auch Justizrat Wänig, als zweiter Vorsitzender der Gesamtpartei. Die Verhandlungen begannen am Samstag mit einer Vorgesprächung des Zentralkomitees der badischen Zentrums-Partei. Diese internen Verhandlungen gehören wohl zum Hauptteil des Parteitages. Dr. Wirth legte in dieser Sitzung in eingehender Rede seine Gründe für das Ausscheiden aus der Fraktion dar. Daran schloß sich eine lebhafte und ausgiebige Diskussion.

Gestern Abend fand nach Beendigung der vertraulichen Sitzung eine Begrüßungsfeier in der Stadthalle statt. Dort sprachen Reichsanwalt a. D. Marx, Reichsanwalt a. D. Dr. Wirth und Landtagspräsident Baumgarten.

In Berlin, 6. Sept. (Tel.) Die „Germania“ meldet aus Offenburg über den badischen Zentrumsparlament: Die Nachmittags-Sitzung, die fünf Stunden in Anspruch nahm, beschäftigte sich mit der Angelegenheit Wirths. Eingeleitet wurde sie durch ein sachliches Referat des Parteivorstehenden Schöfer, worauf Wirth seinen Schritt begründete. Im Anschluß an seine Darlegungen entspann sich eine längere Diskussion, in der namentlich Marx, der Vorsitzende der Partei, und dann die Abgeordneten Dieß und Erising neben Vertretern aus verschiedenen Teilen des badischen Landes zu Wort kamen. Man brachte der politischen Seite des Schrittes von Wirth vielfach das Verständnis entgegen, das auch schon in der Zentrums-Presse zutage getreten ist. Allgemein war der Wunsch, daß die politische Linie des Zentrums den christlich-sozialen Grundgedanken des Parteiprogramms entsprechen müsse, aber ebenso sehr kam der Wille zur Einigkeit und Geschlossenheit zum Ausdruck und damit der Wunsch, daß die gegenwärtigen Vorgänge ein baldiges Ende finden und nur eine Episode in der Parteigeschichte bleiben möchten. Wohlwollend wurde die Mitarbeit Dr. Wirths bei den bevorstehenden Wahlen empfunden, und sein Wunsch, daß die Partei durch seinen Schritt keinen Schaden, sondern Förderung erfahre. Das Zentralkomitee nahm als Abschluß der Debatte eine längere Entschliessung einstimmig an, in der es zum Fall Wirth heißt: „Der badische Parteitag billigt die offizielle Kundgebung des Vorsitzenden der badischen Zentrums-Partei bezüglich des bekannten Schrittes des Herrn Dr. Wirth. Die Tagung sieht es als eine Forderung des normalen Zustandes und

der Parteidisziplin an, daß jeder vom Zentrum gewählte Abgeordnete der entsprechenden Fraktion beitrete und ihr angehört. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth tunlichst bald wieder in die Zentrumsfraktion des Reichstages zurückkehrt. Ein hartes, zielbewusstes, ein in sich geschlossenes und nach allen Seiten unabhängiges Zentrum in den Parlamenten ist eine unabwiesbare Notwendigkeit für das Wohl des Vaterlandes wie der Kirche. Wir lassen uns den Zentrumssturm nicht zerstreuen.“ Die Sitzung war von dem festen Willen getragen, die Einigkeit in der Zentrums-Partei wieder herzustellen. Dr. Wirth hat, wie die „Germania“ hinzusetzt, erklärt, daß er mit der politischen Gesamthaltung des Parteitages einig gehen könne.

Reden von Marx und Wirth.

Offenburg, 6. Sept. (Eig. Drahtb.) Auf dem Begrüßungsabend des Parteitages der badischen Zentrums-Partei führte Marx etwa folgendes aus:

Wenn irgendwem an dem Fortbestand des Vaterlandes gelegen ist, so sind es die drei Parteien Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Diese Parteien verdienen in Wahrheit nationale Parteien genannt zu werden, weil sie sich in der Zeit höchster Not nicht in Klagen erschöpfen, sondern gearbeitet haben. Wie die Deutschnationalen in den Jahren der Opposition das Volk belogen und betrogen haben, ist unersicht. Wo ist jetzt das „Auf-den-Tisch-Laden“? Ist jetzt vielleicht die Rede zur Kriegserklärung, deren Fortbleiben während meiner Amtszeit als Reichsminister bedeutet wurde? Jetzt aber soll die Rechte den Reich der Erfüllungspolitik bis zur Keige leeren. Auch die Frage des Eintritts in den Völkerbund muß von ihr gelöst werden. Das Zentrum wird dafür sorgen, daß die Rechte sich nicht in den letzten Minuten der Verantwortung entzieht. Nur so lange das Zentrum ihre Politik für richtig hält, wird es sie unterstützen, und es wird seine Opposition anwenden, wenn der Kurs der von ihm gewählten Politik verlassen wird.

Damit berührte Marx brennende Zentrumsprobleme, nämlich die, daß durch Erklärungen und Vorbehalte innerhalb der Reichsparteien der Rufus begründet erscheinen könne, als treibe das Zentrum eine zweideutige und unzuverlässige Politik. Die Einstellung führender Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion kann als staatsgefährlich bezeichnet werden. Nur wenn unsere Politik der Wahrheit durchdringt, kann sie für das deutsche Volk segensreich werden. Dr. Marx schloß mit einem unzweideutigen und durch seine Herzlichkeit überzeugenden Bekenntnis zur Verfassung.

Nach Marx, für mich begrüßt, ergriff Dr. Wirth das Wort, der noch stärker die Unabhängigkeit der Politik von jeder inneren Partei der Partei liegenden Inflation betonte. Wenn, so sagte er, alle Männer des Zentrums so denken wie der Vorkredner, dann werde es keine einzige Partei geben als das Zentrum. Tiefe Weilen der Unzufriedenheit gingen durch das deutsche Volk. Es sei bezeichnend für das Zentrum, daß sich in ihm die Probleme früher und heftiger zur Klärung drängten, als in dem Körper des Gesamtvolkes. Nur durch die bestimmte klare Stellungnahme sei es möglich, politischen Spannungen zu entgegen und sie in der Partei zum Ausgleich zu bringen.

Wirths Verteidiger.

Der Parteitag des badischen Zentrums in Offenburg, hat am Samstag begonnen, und dürfte am gestrigen Sonntag zu Ende geführt worden sein. Diente er auch in erster Linie der Vorbereitung der badischen Landtagswahlen, so kam ihm doch nach dem Bekanntwerden des Austritts Dr. Wirth aus der Reichstagsfraktion des Zentrums dadurch besondere Bedeutung zu, daß Dr. Wirth in Baden gewählt und dort mit der angesehensten und bestbelehrtsten Parlamentarier ist, daß er ferner selbst eine eingehende Begründung seines Schrittes vor dem badischen Parteitag angekündigt hat. Aus den an anderer Stelle wiedergegebenen telegraphischen Meldungen ist nun deutlich zu ersehen, daß der Parteitag den Austritt Wirths aus der Reichstagsfraktion, mag deren Politik gewesen sein, wie sie will, nicht gebilligt hat; Wirth ist vielmehr aufgefordert worden, möglichst bald in die Fraktion zurückzukehren. Diese Stellungnahme des badischen Parteitages war zu erwarten. Denn ein Abgeordneter kann nicht Mitglied der Partei sein, deren parlamentarischer Vertretung er nicht angehören will. Und Unzufriedenheit mit der Fraktionsmehrheit, die auch schon vor Wirth des öfteren Abgeordnete geäußert hat, ohne daß sie deshalb der Fraktion den Rücken kehrten, kann unmöglich als stichhaltiger Grund für einen Schritt angesehen werden, wie ihn Dr. Wirth getan hat. Hat doch dieser sehr demokratische Abgeordnete der demokratischen Grundanschauung, daß die Mehrheit entscheidet und die Minderheit, wenn's ihr auch schwer fällt, sich fügen muß, stets zuwider gehandelt. Die Rückkehr in die Fraktion ist deshalb für Wirth die einzige Möglichkeit, wenn er Zentrumsabgeordneter bleiben will. Nach dieser Richtung hin hat der badische Parteitag die wünschenswerte Klarheit geschaffen.

Dr. Wirth hat in der Öffentlichkeit viele warmherzige Verteidiger gefunden. Man kann diese in zwei Klassen teilen. Die eine wird von solchen Kräften beherrscht, die in Wirth den Republikaner, den Gegner der Rechten sehen und mit ihm die Koalition mit der Linken als die einzig mögliche parlamentarische Zusammenarbeit für das Zentrum erklären. Einer dieser Verteidiger ist der Zentrumsabgeordnete Adam Roeder, ein der Partei noch nicht lange angehörtender Publizist, der aber dem Umstande, daß er evangelisch ist, es verdankt, daß er bei der letzten Wahl auf die Reichsliste der Zentrums-Partei gesetzt wurde und damit in den Reichstag kam. Er veröffentlicht in seiner „Süddeutschen Korrespondenz“ einen Artikel, der von der — sozialdemokratischen Presse mit stärksten Zustimmungsbewegungen abgedruckt worden ist. In der Zentrums-Presse haben wir diesen Artikel dagegen nicht gefunden. Und das ist durchaus verständlich. Nach Adam Roeder gibt es nämlich für die Kreise in der Zentrums-Partei, die die Beteiligung der Reichstagsfraktion an der Regierung Luther billigen und die Zusammenarbeit mit der Rechten begrüßen, dafür nur persönliche Gründe, „Gründe des Egoismus“. Und als diese Kreise führt er an den Adel, die Großbourgeoisie, die Bauern, die mittlere und kleine Bourgeoisie und die Akademiker. Daß es eine weltanschauliche Abneigung gegen den Sozialismus und dessen nivellierende Bestrebungen gibt, scheint der jungebedachte Zentrumsabgeordnete Adam Roeder nicht zu wissen. Um so kräftiger wettet er gegen die oben angeführten Volksschichten. Daß er damit der Partei, der er angehört, einen Dienst erweist, kann man mit dem besten Willen nicht behaupten, ganz abgesehen davon, daß damit der Hintergrund, auf dem sich der Austritt Wirths abgespielt hat, regelrecht verzerrt und verzerrt wird. Wir nehmen übrigens nur Notiz von seinen Ausführungen, weil sie in die Presse übergegangen sind.

Die zweite Reihe der Wirth-Verteidiger häuft Kübel voll Schuld auf die Reichstagsfraktion des Zentrums, insbesondere auf ihren Führer Fehrenbach. Unter diesen Gegnern der Fraktionspolitik ragt der Reichstagsabgeordnete Peter Schlaß hervor, der in der „Essener Volkszeitung“ der Fraktion vorwirft, sie habe ihren Standpunkt, wachsam jeden Schritt der Regierung Luther zu prüfen und, wenn notwendig, eigene Wege zu gehen, verlassen. Sie sei die treueste Regierungs-Partei des Kabinetts Luther gewesen, treuer, als sie jemals zu einer früheren Koalitionsregierung gestanden habe. „Als wir mit der Sozialdemokratie in der Regierung saßen“, so schreibt Schlaß, „haben wir es nie abgelehnt, Gesetze und einzelne Paragraphen auch gegen die Sozialdemokratie mit den Oppositionsparteien der Rechten zur Annahme zu bringen, da oft wurden in den Kommissionen Kompromisse mit den Oppositionsparteien gegen die Regierungsparteien, die Sozialdemokraten und Demokraten, geschlossen. Die Vertreter des Zentrums in den Kommissionen haben sich nie die Freiheit nehmen lassen, ihnen gut blinkende Anträge auch gegen ihre Koalitionsfreunde der Linken einzubringen und zur Annahme zu verhelfen. Die gleiche Stellungnahme einzelner Abgeordneter gegenüber den Parteien von rechts ist jedoch jetzt von der Fraktion nicht gebilligt worden, trotzdem wir doch nicht einmal Koalitions-Partei sind, sondern nur einen Vertrauensmann im Kabinett sitzen haben. Gerade unsere jetzige Stellung zum Kabinett Luther aber hätte uns die Möglichkeit gegeben, unsere Wünsche als Mittelpartei bei den großen Gesetzgebungswerken

Sicherheitskonferenz nach der Völkervbundstagung.

Wahrscheinlich in Lausanne.

Berlin, 6. Sept. (Drahtb. unseres Berliner Vertreters.) Die alliierten Außenminister haben in Genf grundsätzlich beschlossen, den deutschen Außenminister zu Ende September offiziell zu einer Konferenz einzuladen. Dieser Entschluß wurde durch den günstigen Bericht über den Verlauf der Londoner Juristenkonferenz herbeigeführt. Die alliierten Teilnehmer werden am Montag in Genf zur Berichterstattung erwartet. Die Einladung an Stresemann wird wahrscheinlich schon am Dienstag nach Berlin abgehen. Mussolini hat angeboten, die Konferenz in Italien stattfinden zu lassen. Man einigte sich, davon keinen Gebrauch machen zu wollen, denn die französische und englische Regierung hätten bereits bei der Regierung in Lausanne angefragt, ob dort alle Voraussetzungen für die Abhaltung einer diplomatischen Konferenz gegeben seien. Die Antwort lautete zustimmend. Der französische Ministerpräsident Poincaré und Briand haben den Wunsch geäußert, mit Mussolini bei der bevorstehenden Konferenz zusammenzutreffen. Im Völkervbundrat wurde am Samstag der Wunsch Poincarés sehr erbetet, wenn möglich auch mit dem Reichsanwalt Dr. Luther diese Probleme erörtern zu können.

W. Paris, 6. Sept. (Drahtb.) Havas verbreitet folgende Mitteilung: Der Bericht der juristischen Sachver-

ständigen über die Londoner Besprechungen in der Frage des Sicherheitspaktes wird von den Außenministern der alliierten Mächte nicht von Montag oder Dienstag erwartet. Zur Nachricht, daß die Rechtsachverständigen den Außenministern mündlichen Bericht erstatten würden, wird in Genf darauf hingewiesen, daß der englische Vertreter bei den Londoner Besprechungen Sir Cecil Hurst Mitglied der englischen Delegation bei der Völkervbundversammlung ist und sein baldiges Eintreffen daher mit Recht erwartet wird. Da der französische Ministerpräsident und Außenminister sich beide in Genf befinden, ist es möglich, daß auch der französische Sachverständige nach Genf kommt und sich mit ihnen über die Londoner Ergebnisse ausspricht. Andererseits hatten die Außenminister Chamberlain, Briand und Vandervelde, denen sich bei diesem Anlaß auch der italienische Vertreter im Völkervbundrat Scialoja anschloß, Freitagabend eine Aussprache über das nunmehr nach Abschluß der juristischen Konferenz einzuschlagende Verfahren. Die vier alliierten Vertreter waren einstimmig der Auffassung, daß die Konferenz nach den Londoner Vorbereitungen zu den nächsten praktischen Aufgaben gehöre. Immerhin war man der Ansicht, daß ein genauer Zeitpunkt noch nicht bestimmt werden könnte.

(Siehe auch zweite Seite.)

Aus Westdeutschland.

zischen. Außer-
nister mit ihren
bevor sie sich zu
lands begeben.
finden können.
auf Vermutun-
gesprochen habe.
den statfinde,
der schwei-
gewählt werden.
Anmerkung des
Weldung des
deutsche Regie-
der Methode
hat, da eine
i, zu einer wei-
menhängenden
er Sonder-
attentwuri
den werden
aufweisen Stellen
Gaus über die
n.)

ine wirksame
Reichsforse-
teil wird. Der
rdnung zur
Abbildung
regelt das
angerechten und
sich der Reichs-

r Messe.

Leipziger
nach den Aus-
von vornherein
Die Mehrzahl
diel von dem
basistiebergang
ppelt, Konsum-
skaffen das Er-
Die Vorherfrage
nkäufer zu
ganzen Linie
noch recht be-
den dem Gesamt-
en die früheren
Ausstellern das
sichn überreich-
um Teil recht
verzierten. Nach
Messe noch nicht
in der Kredit-
Kredite zuge-

n.

aschaft.
en Generalver-
und genol-
ne Reichs-
ne Unterbi-
upfänglich ver-
tschaft und
i. Eine Unter-
stellt, daß der
fahrlich
gehandelt
dem Radiofel-
schwerwertung
et u. w. Da die
ührt hatte, ist
sich durch
1. Juli 80 000
indbeß. Diese
kannt worden.
23 000 zu Recht,
das namentlich
rifft. Die Er-
d Küssen an-
ordentlich groß.

ende Anzeige:
Berlin W 15,
assiger Häuser
acht trat im
Temperatur in
erge betrug die

Zweiti.

ndungen aus
der Schab-
silberne
stei-
dürfte eine

Tagen sind in
Die Hübl-
nen vier töl-
Vorkerkungen
verfühen.

Rom wöhne
ch mit ihrer
in Italien an-
Almini und
um gniss-
Nationalität
es zu retten.
eine Schwester
benn beide
n jetzt durch

Rio Grande
wollte der
nen Ufern ge-

X Langenhorst, 6. Sept. (Familienkulturmuseum zur Förderung des Heimatgedankens.) Eine stark betonte Heimatpflege ist eines der wenigen erfreulichen Zeichen der Nachkriegszeit. Die Erkenntnis, daß im Heimatboden die Kräfte zur Gesundung freies, zwang uns zur Rückschau und Rückbindung zu den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren und ließ die alten Traditionen auf neue Lebens- und Krafttöne werden. Der bislang am wenigsten betonte Zweig der Heimatpflege ist wohl die Förderung des Familiengedankens in Form von Familienchroniken, Stammbäumen, Familienfeiern u. a. Entsprechend der großen Bedeutung kann man nur wünschen, daß der kürzlich auf der Tagung des Westfälischen Heimatbundes allseitig zum Ausdruck gekommene Wille nach stärkerer Betonung des Familiengedankens recht bald Wirklichkeit wird. Wie dankbar und bedeutsam auch eine solche Art der Förderung der Heimatidee ist, davon gab die am 2. September in Langenhorst veranstaltete Feier der Familie Teupe den besten Beweis. Wer als Fremder nach Langenhorst kommt, der wird sich wundern, wenn ihm in jedem zweiten oder dritten Haus ein Teupe begegnet. Der erste Teupe wanderte im 16. Jahrhundert aus der Tiroler Schweiz nach Langenhorst ein; sechshundert Jahre später erzählten sich am 2. September (400 Jahre später) von dem gemeinsamen Stammvater. Die verschiedensten Berufe hatten einen oder mehrere Teupe entsandt, Geistliche, Philosophen, Ärzte, Kaufleute, Landwirte, Beamte und insbesondere die Lehrerschaft, der beispielsweise von den 5 Söhnen einer Familie nicht weniger als vier angehörten. Waren auch die 56, die die 3. Jt. etwa 150 Lebende umfassende große Teupenfamilie vertraten, erklärlicherweise im Äußeren verschieden, so glichen sie sich in ihrem Wesen doch alle als echte Teupe. Die Feier selbst nahm einen überaus schönen Verlauf. Nach dem von einem Familienmitglied (Harrer Teupe-Schöppingen) geleiteten feierlichen Hochamt tauchte man bei gemütlichem Male alte Erinnerungen aus und traf Vorbereitungen zu einem Familienstammbaum. Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung zeigten erneut die Schönheit der Heimat. Alte Spiele, alte Lieder und Tänze brachten die rechte Heimatstimmung. Und als man nach zwei sonnigen Tagen voneinander schied, da geschah es in dem Bewußtsein, Glied eines Ganzen zu sein und darum recht bald wieder zusammenzukommen.

X Dortmund, 6. Sept. (Inbetriebnahme des Dortmunder Rundfunksenders am 18. September.) Der Dortmunder Rundfunksender wird am 18. September in Anwesenheit des Staatssekretärs Brebow dem Betrieb übergeben.

X Dortmund, 6. Sept. (Wegen Unterbringung) wurde der Witwenkassier beim Dortmunder Rennverein Max Hertens, der gleichzeitlich ehrenamtlicher Kassierer des Dortmunder Ringervereins war, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die ersteinständige Untersuchung wurde angerechnet und vier Monate bedingt erlassen. Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig.

X Herne, 6. Sept. (Der Kindermord in Herne.) Der Schlosser Schmidt, der bekanntlich im Stadtteil Hordhausen seine beiden Kinder erschlug, hat im Krankenhaus einen neuen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich mit den Scherben einer zerfallenen Kaffeetasse die Pulsadern öffnete. Er wurde aber verbunden, ehe das Vorhaben vollen Erfolg hatte. Zu der Mordtat verurteilt noch, daß die Mutter das dritte Kind dadurch retten konnte, daß sie es vor dem Mord unter einem Bett versteckte. Schmidt soll aus Furcht vor der drohenden Geistesumnachtung seiner Frau zu der furchtbaren Tat getrieben worden sein. Tatsächlich ist die Frau, die bei der Tat bekanntlich einen Nervenzusammenbruch erlitt, inzwischen geistesgesund ins Krankenhaus eingeliefert worden.

X Herne, 6. Sept. (Zechen „Glückauflegen“ wieder in Betrieb.) Die Verarmung der Zechen „Glückauflegen“ hat den Betrieb mit 700 Mann wieder aufgenommen. Mit diesen zwei Zechen in der früheren Belegschaft soll versucht werden, einen rentablen Betrieb der Zechen zu erreichen.

X Iserlohn, 6. Sept. (Die Ueberfälle der Iserlohn Stadtkasse.) Auf die Anfrage einzelner Parteien der Stadiverordnetenversammlung betreffend Ueberfälle der Stadtkasse, die in einer dringenden Sitzung der Stadiverordneten behandelt wurde, gab der Bürgermeister eine Rechtfertigung und eine übersichtliche Darstellung der Sachlage. Nach Erklärungen von Vertretern aller Parteien wurde mit großer Stimmeneinheit beschlossen, daß dem Bürgermeister unbedingt beauftragt werden müsse, die Verwendung der Ueberfälle durch ihn zu seinerlei Beanstandungen Anlaß gebe. Im übrigen wurde die Sache dem Finanzausschuß zur Prüfung überwiesen.

X Essen, 6. Sept. (Um die rheinisch-westfälische Schachmeisterschaft.) Zu heißen Kämpfen kam es in der fünften bis sechsten Runde. Im Meisterkassistenten wußten aber die nächsten Rivalen des Tabellenführers den Sieg an ihre Fahnen zu heften, indem Bruchhaus gegen Schlotter, Schramm gegen Stawronne und Allen gegen Ullrich gewann, während die Partie Rander gegen Kometat noch schwebt und Remischardier angenommen hat. Im Jubiläumsturnier siegen Fröber und Mutt-haupt gegen Bouvier. Die Partien Fint-Jellenberg und Fröber-Jellenberg schweben noch, ohne daß sich eine Entscheidung nach der einen oder anderen Seite bereits erkennen läßt.

X Oberhausen, 6. Sept. (Weitere Typhusfälle in Oberhausen.) Hier sind weitere Typhusinfektionen gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt jetzt 51. Acht Fälle sind tödlich verlaufen, zwölf Personen stehen als typhusverdächtig unter ärztlicher Beobachtung.

X Gelsenkirchen, 6. Sept. (Ein Vater von elf Kindern überfahren.) Auf dem Wege nach Wankum wurde der Landwirt Martin Holtmanns von einem Kraftwagen überfahren. Er wurde mit solcher Wucht gegen einen Baum geschleudert, daß ihm die Schädeldecke vollkommen zertrümmert wurde. Holtmanns, Vater von elf Kindern im Alter von drei Jahren aufwärts, starb kurz danach im Krankenhaus.

X Goch, 6. Sept. (Ein Schwindler.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein junger Mann, der angeblich für die katholische Mission sammelte, festgenommen. Da er sich nicht genügend ausweisen konnte, wurde er der Polizei übergeben. Man vermutet, es mit einem Schwindler zu tun zu haben.

X Elberfeld, 6. Sept. (Schwere Bluttat.) Eine schwere Bluttat ereignete sich hier in einem Hause der Grünwaldstraße. Der von seiner Frau getrennte lebende Karl Guedde aus Düsseldorf kam in die Wohnung seiner Schwiegermutter, bei der sich seine Frau aufhielt. Er verlangte von seiner Frau die Bezahlung einer Rechnung. Als dies die Frau ablehnte, zog er einen Revolver und bedrohte sie damit. Die Frau flüchtete, worauf Guedde einen Schuß auf sie abgab. Durch die Kugel wurde aber die herbeieilende Schwiegermutter getroffen. Sie war sofort tot. Hierauf schoß sich der Täter selbst eine Kugel durch den Kopf und war auch sofort tot.

X Solingen, 6. Sept. (Verkehrsförderung durch niedrige Fahrpreise.) Daß niedrige Fahrpreise den Verkehr und auch die Einnahmen der Straßenbahnen heben, zeigt der vorliegende Monatsabluß der Solinger Kreisbahn. Auf den familiären Kurstrecken, für die vor einigen Monaten der Fahrpreis ermäßigt wurde, ist trotz der schwierigen Wirtschaftslage die Zahl der Fahrgäste wiederum erheblich gestiegen. Es fuhren 1 und 2 Teilstrecken 173 000 Personen gegen 166 000 Personen im Mai, 3 Teilstrecken 107 000 gegen 101 000, 4 Teilstrecken 68 000 gegen 65 000. Auf den weiteren Fahrstrecken, die nicht verbilligt wurden, ist dagegen die Zahl der Fahrgäste zurückgegangen. Das Mehr der Fahrgäste auf den kurzen Strecken hat dagegen den Einnahmeausfall der

Der Fortschritt im deutschen Radiowesen.

Die 2. Große Deutsche Funkausstellung in Berlin.

Der Siegeslauf der tönenden Wellen ist ohne Beispiel. Wer hätte geglaubt, daß sie auch das Deutschland der Nachkriegszeit so schnell und gründlich erobern würden, daß das deutsche Rundfunkwesen nach kaum zwei Jahren seines Bestehens fast schon eine Million Teilnehmer zählen würde? Den Beweis dafür, daß die deutsche Technik und der deutsche Erfindergeist nicht gekümmert haben, daß Deutschland den während des Krieges gewonnenen

Korpsung des Auslandes und namentlich Amerikas bereits eingeholt

hat, liefert mit erschütternder Eindringlichkeit die 2. Große Deutsche Funkausstellung, die am 4. September in Berlin eröffnet wurde. Sie zeigt die unermüdete Arbeit einer Industrie, die innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft schon eine bedeutsame Rolle spielt und sich anscheinend die Parole gesetzt hat: Das Radio für alle!

Die Ausstellung findet diesmal zu einem Zeitpunkt statt, der zugleich ein wichtiger Markstein für das ganze deutsche Radiowesen ist: Die bisherigen amtlichen Beschränkungen für den Selbstbau von Hörempfängern sind zum größten Teil gefallen, und der Zuhörer kann sich somit wesentlich freier als früher betätigen. Unverkennbar steht die Ausstellung denn auch im Zeichen dieser begrüßenswerten Tatsache, was in einer vielfach

nicht unerheblichen Verbilligung zahlreicher Zubehörteile zum Ausdruck kommt. Aber auch die Preise für die kleineren und einfacheren gebrauchsfertigen Empfangsapparate haben offensichtlich bei den meisten Herstellerfirmen — und unter ihnen bemerkt man die geschmackvollen Stände unserer größten elektrotechnischen Werke — eine beträchtliche Senkung erfahren. Der Kostenpunkt für einen brauchbaren Empfänger, mit dem man die einheimischen oder nächstgelegenen Sendestationen hören kann, liegt schon um 10 Mark herum, und für 40 bis 60 Mark sind bereits Einlampenapparate zu haben, die einen guten Empfang der meisten europäischen Stationen ermöglichen. Was bei dieser Preispolitik zu einem nicht geringen Teil auch die nicht ganz freiwillige Rückkehr auf die allgemeine Wirtschaftslage und Geldknappheit mit spielen, so bekundet sie andererseits doch das Bestreben, auf dem Radiogebiet, jedem das Seine zu bieten und weite Volksteile an den vielfältigen Bildungsmöglichkeiten des Rundfunks teilnehmen zu lassen.

Neben diesem beachtenswerten Fortschritt in sozialer Richtung steht mindestens gleichbedeutend die Vervollkommenung der Technik. Eine große Reihe von Neuerungen und Verbesserungen zeugen davon, daß die deutsche Radiolustrie nicht auf alten Lorbeeren ausharrt. Die anfängliche Kompliziertheit der Empfangsanlage ist überwunden;

Vereinfachungen auf der ganzen Linie!

Man staunt zuweilen, mit wie geringen Hilfsmitteln man heute schon „hören“ kann. Auch der Mechanismus der Abstimmung der Wellenlänge ist fast überall wesentlich erleichtert und bietet die Gewähr dafür, daß man die Darbietungen der verschiedenen Stationen in kürzester Zeit finden und festhalten kann.

Besonders auffällig sind die Fortschritte auf dem Gebiete des Lautsprechers. Die problematische Trichterform, die durch ihr Mitschwingen häufig zur Klangverzerrung beitrug, scheint auf dem Aussterbeort zu stehen. Dafür findet man immer neue trichterlose Formen, die in edlen Holzarten, wie Mahagoni, Nussbaum, Kirsche oder Birle ausgeführt, dem eleganten Heim geradezu zur Zierde gereichen und zugleich auch eine überraschende Verbesserung und Vereinerung der Klangwirkung darstellen. „Der Ton kommt entmaterialisiert heraus, der Ton kommt überhaupt nicht von irgendwo her aus, sondern er ist da, ganz frei schwebend“, heißt es an einer Ausstellungsloose in originellem Radiodeutsch.

Als neuartiges Kuriosum sei

ein Lautsprecher in Form einer Dose

erwähnt, der angeblich „den edlen Cremoneser Ton erreicht und, gleich einem Bildwerk an der Wand hängend, verwendet werden kann“. Eine Erfindung, die in kultureller Beziehung etwas mit dem neuen

Radioapparat in Form eines — Nachsehers

verwandt zu sein scheint. Im übrigen kommt die Verwendung edler Hölzer namentlich in hellen Tönungen außer bei den

längeren Strecken mehr als voll ausgeglichen. Die Kreisbahn

vernahmte im Mai 142 178 Mark, im Juli dagegen 148 608

Mark.
+ Trompet bei Mörs, 6. Sept. (Ein Kind in der Eisenbahn liegen gelassen.) Auf der Strecke Aresfeld — Trompet — Mörs fanden Bahnbeamte in einem Abteil vierter Klasse ein liegendes Kind. Das Kind war ein halbjähriges Kind, das in Radenhausen ausgelassen wurde. Der Stationsvorstand bekam dadurch Kenntnis, bis nach Stunden das Telefon klingelte und die besorgten Eltern, die das Kind in fidele Stimmung hatten im Abteil stehen lassen, nach ihrem Kleinsten fragten. Nach weiterer Zeit wurde dann der Findling abgeholt.

+ M. Gladbach, 6. Sept. (Wenn man über den Durt trinkt.) Ein Arbeiter wollte in der Pöhlergasse von zwei Männern überfallen, mißhandelt und seines Fahrrad beraubt worden sein. Die polizeiliche Untersuchung hat aber jetzt ergeben, daß der angeblich Ueberfallene völlig betrunken war, und in diesem Zustand die beiden Männer angefahren hat, die ihm als Detektiv eine Tracht Prügel verabreichten. Das Fahrrad ist überdies am nächsten Tage im nahen Friedhof wiedergefunden worden. Der angeblich Ueberfallene hat jetzt nicht nur den Spott zu tragen, sondern wird auch noch bestraft werden, weil das Befahren jener Gasse polizeilich verboten ist.

+ Godesberg, 6. Sept. (Tagung des preussischen Landgemeinde-Verbandes.) Gestern wurde hier die Tagung des preussischen Landgemeinde-Verbandes eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt der erste Vorsitzende E. B. v. Kreuzthal, für die Reichs- und Staatsregierung sprach der Ministerialrat E. v. Suren und Dr. Müller. Nach Eröffnung des Geschäftsberichtes ergriff Amtmann Dr. v. Hendrichs das Wort zu einem Vortrag über den Landeshaushalt und die Gemeindefinanzen, wobei er die Fragen der Gemeindefinanzen und der Lehrerzahl besonders betonte. Nach ihm sprach Bürgermeister A. D. K. v. R. über die neue Steuergeleise. Er schlug die Annahme einer Entschlüsselung vor, in der gesagt wird, daß bei den neuen Steuergeleisen und besonders in dem neuen Finanzgesetz die Interessen der Landgemeinden nicht genügend gewahrt werden, und die die Rückkehr zu dem alten preussischen System empfiehlt, daß keine Vorauszahlungen kannte. Den Ausführungen der Redner wurde in der Aussprache lebhaft, besonders von der Regierungseite, widersprochen. Nach der Mittagspause teilte der Vor-

saufprechern auch bei den Aufnahmeapparaten selbst immer häufiger vor, so daß schon der bloße Anblick so einer gut gearbeiteten Empfangsanlage ein ästhetischer Genuß sein kann.

Ueberhaupt sind nicht zuletzt auf dem Gebiete der Apparate ebenfalls mancherlei Fortschritte zu verzeichnen, die zwar einseitigen ihrer Kostspieligkeit wegen nicht dem gewöhnlichen Sterblichen zugute kommen, aber doch der Qualitäts- und Präzisionsarbeit dieser jüngsten deutschen Industrie das beste Zeugnis ausstellen. Als Beispiel möge eine Empfängeranordnung hervorgehoben werden, die von der herstellenden Fabrik selbstbewußt als „Radioapparat der Zukunft“ bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um einen

Akustrophon-Empfänger in der Form eines Kunstlerisch und vornehm wirkenden Schrankes mit eingebauter Rahmenantenne, Lautsprecher und Batterie.

Es kommen hier also keine Antenne, kein Erdanschluß und keine Kopfhörer mehr in Frage; der alles umfassende Schrank ist überall ohne weiteres aufstellbar und stets betriebsfertig. Bei der Einstellung ärgert man sich über kein unharmonisches Pfeifen mehr, sondern hat sofort einen klaren Empfang und eine klangreiche Wiedergabe, die fast sämtliche europäischen Stationen umfaßt. In dieser Richtung könnte in der Tat die Zukunft des Radiowesens liegen — wenn hinter dem Fortschritt der Technik auch derjenige der Verbilligung nicht zurückbleibt!

Daß das System des tragbaren Apparates sich zunehmender Beliebtheit erfreut, liegt offenbar im Zuge unserer unruhigen Zeit. Frei nach Busch:

„Ich und mein Radio sind immer beisammen!“

Der Reisende braucht sich unterwegs den gewohnten Genuß des Radioprogramms nicht entgehen zu lassen, wenn er den Funkkoffer mitnimmt, der in verschiedenen Aufmachungen auf der Ausstellung vertreten ist. Oder der Liebhaber des Wassersports kann behaglich im Paddelboot mit dem neuesten Apparat ohne jede Antenne und Erdung „hören“. Was aber der moderne Funkamateur alles braucht, wenn er das tägliche Programm der verschiedenen Sender ausgiebig genießen und nichts auslassen will, glaubt der Laie einfach nicht. Unbedingt notwendig ist dafür z. B. der

„Radio-Wächter, der an alles erinnert.“

Er ist nicht etwa ein gewöhnlicher Wecker, sondern eine ganz neuartige Uhr, die durch zweimaligen kurzen Alarm am Radioapparat zu jeder Darbietung ruft, die man hören möchte. Das Alarmwerk wird durch Einstellen von Stöpseln in die gewünschten Zeitschalter eingestellt, und gleichzeitig sind 144 Einstellungen am Tage möglich. (Armer Radiostudent!)

Den wissenschaftlich-technischen Teil der Funkausstellung bestreiten die großen Organisationen, denen die Zusammenstellung und Ausführung des Sendeprogramms obliegt, in erster Linie die Funktunde-A.G., die eine genaue Kopie ihrer Senderumlichkeiten mit allen Apparaturen in natürlicher Größe zeigt und ihren gesamten abendlichen Sendebetriebs in die Ausstellungshalle verlegt hat. Sehr reich und namentlich für den technischen Sachverständigen interessant ist ferner die Ausstellung der Deutschen Reichspost, die die vollständige Einrichtung einer Sendestation vorführt: den durch große Glasgehäuse zu betrachtenden Aufnahmeapparat, in dem die Künstler spielen, singen oder sprechen, daneben den Verstärkerapparat, der Batterie- und den Maschinenraum.

Im ganzen: eine überzeugende Probe deutschen Könnens und der Nachweis, daß der Rundfunk in Deutschland nicht nachhinkt, sondern marschiert. M. Büttner.

Orientierung auf hoher See durch Radio

W London, 6. Sept. (Tel.) Das von Marconi ausgearbeitete System zur Orientierung auf hoher See durch kurzwellige Radiosendungen wurde gestern am Bord seiner Yacht Elettra mit guten Ergebnissen erprobt. Das Schiff stand in radiotelegraphischer Verbindung mit der Versuchstation auf Kap South Foreland (nordöstlich von Dover). Die Stellung eines Schiffes zur Sendestation kann dadurch festgestellt werden, daß das von der Sendestation ausgesandte Feld in eine größere Anzahl von Sektoren eingeteilt ist, für die in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen bestimmte, genau unterscheidbare Signale gegeben werden. Die Entfernung des Schiffes vom Sender ergibt sich aus der Laufzeit der Signale. Die Wellen, deren Länge 6,09 Meter beträgt, sind auf dem Meer über hundert Meilen weit zu hören.

findende mit, daß die anwesenden Mitglieder des Verbandes aus der Deutschnationalen, aus der Deutschen Volkspartei und aus der Deutschen Demokratischen Partei sowie aus den Reihen der Parteilosen sich zu einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hätten.

+ Koblenz, 6. Sept. (Die Unregelmäßigkeiten beim Koblenzer Kreis-Neubauamt) beschäftigten wieder einmal das Gericht. Angeklagt war diesmal der Kaufmann Johann Euler aus Ehrenbreitstein, der beschuldigt wird, als Beamter in 15 Fällen Geschenke angenommen und dadurch seine Dienstpflicht verletzt zu haben. Euler hatte die zur Einrichtung der Besatzungsneubauern erforderlichen Haushaltungsgegenstände zu beschaffen und die Verträge mit den Lieferanten abzuschließen. Er ließ sich bei dem Abschluß dieser Verträge Geldbeträge bis zu 500 Franken, Wein, Kognat und Waren aller Art in großen Mengen geben und von einem Lieferanten die Kosten eines Kurzaufenthalts bezahlen. In einem Falle hatte er einer Firma von dem Angebot einer anderen Kenntnis gegeben. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen vier Monate als durch die Untersuchungszeit verbißt gelten.

+ Maria Laach, 6. Sept. (Der Wdt von Maria Laach gegen ein Industrieunternehmen am Laacher See.) Von dem Wdt der Abtei Maria Laach ging der Koblenzer Volkszeitung folgendes Telegramm zur Veröffentlichung zu: „Gegenüber allen anders lautenden Gerüchten erkläre ich, daß die Abtei Maria Laach das Laacher See betreffende Industrieunternehmen auf seine Kosten abgelehnt und ihrerseits alle zur Erhaltung der Seelandchaft erforderlichen Schritte unternimmt. gez. Dr. J. de la S. v. Maria Laach.“

+ Danneberg, 6. Sept. (Arbeitsverhältnisse.) Infolge der andauernd sich verschlechternden Marktlage, vor allem der ständig zunehmenden Unmöglichkeit, bei den in Deutschland erwachsenden Gesteinskosten mit den Preisen des Auslandes erfolgreich in Wettbewerb treten zu können, hat sich das Danneberger Kupfer- und Drahtwerk gezwungen gesehen, erhebliche Einschränkungen einzelner Betriebe vorzunehmen und 500 Arbeiter zu entlassen.

+ Oldenburg, 6. Sept. (Vollstaud-Ausstellung.) Augusteum und Landesmuseum in Oldenburg werden vom 24. bis 28. September eine Ausstellung aufnehmen, wie sie bis jetzt noch nicht in

